

herausgegeben von Th. Hell.

33. Sonnabend, am 25. April 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Andronikos. Vom D. Woldemar Seyffarth,
Verfasser der Reisetage, der bunten Briefe. Leip-
zig, Kollmann. 1834, 3 Bde. 8.

Ovid's bekannte Worte: „Facta canam, sed erunt qui me finxisse loquantur“ hat der Verfasser zum Motto seines historischen Romans gewählt; und in der That, wer die Geschichte des Komnenen Andronikos aus Nicetas Imperii Graeci historia, und Wilhelm Tyrus Historia rerum in partibus transmarinis gestarum, genauer kennt, wird sich durch so viele wunderbare Ereignisse fast bestürzt fühlen und zugestehen, was man schon so häufig behauptet hat, daß die Geschichte oft romantischer ist, als der Roman selbst. — Andronikos I. Komnenos, Sohn des Isaak Komnenos, geboren zu Constantino-
pel, ward 1141, als er sich auf der Jaad in Asia's Gebirgen, zu weit von den Truppen des damaligen griechischen Kaisers Manuel, unter denen er diente, entfernt hatte, von den Türken gefangen, und erst nach einem Jahre wieder frei gegeben. Durch ausgezeichnete Schönheit, Größe und Stärke des Körpers, durch Muth, Beredsamkeit und selbst einen Anstrich wissenschaftlicher Bildung erwarb er sich hierauf die Zuneigung des Heeres, zog sich aber auch den Neid des Kaisers zu. Vielfache Händel brachten ihn endlich in ein Gefängniß zu Konstantinopel, in welchem er schon 12 Jahre gefesselt hatte, als er einen verfallenen Gang entdeckte und in demselben allmählig so viel Lebensmittel, die er sich abdarbte, aufhäufte, daß er selbst lange darin versteckt bleiben konnte. Man hielt ihn für entflohen und sperrte seine Gattin, als der Theilnahme verdächtig, in dasselbe Gefängniß. Mit dieser theilte er nun heimlich Speise und Lager, zeugte selbst einen Sohn mit ihr, und entkam endlich, wurde aber unterwegs erkannt, und in ein noch härteres Gefängniß gesetzt. Gleichwohl gelang ihm eine zweite Flucht unter fast wunderbaren Umständen, und er rettete sich nach Kiew zum Großfürsten Jaroslaw. Seine Versöhnung mit dem Kaiser Manuel wurde jetzt bewerkstelliget: er übernahm das Commando in mehren Feldzügen und bestand neuerdings mehre unzählbare Abenteuer, bis Manuel starb (1180), und dessen 12jähriger Sohn Alexios den Thron bestieg. Jetzt gelang es unserm Helden, die Mitregentschaft zu erpressen, wonächst er den jungen Kaiser erdrosseln und in das Meer werfen ließ, und sich selbst zum Kaiser erklärte. Er herrschte nun, zwar mit politischer und administrativer Geschicklichkeit, aber auch mit unerbittlicher Strenge und der

blutigsten Grausamkeit. Als er diese aber auch gegen einen gewissen Isaak Angelos üben wollte, erklärte sich das, ohnedies erbitterte Volk für Letzteren und rief ihn zum Kaiser aus. Vergebens wollte sich Andronikos in seinem Palaste vertheidigen: der wüthende Pöbel bemächtigte sich seiner, mißhandelte und marterte ihn Tage lang auf das gräßlichste, und ermordete ihn endlich (12. Septbr. 1185), nach einer kaum 5jährigen durch Mord und andere Verbrechen aller Art besteckten Regierung. — Dieß ist der schauerliche Stoff, welchen sich H. Seyffarth ausersuchen, und — ich verkenne das nicht — mit großer Geschicklichkeit behandelt hat. Aber vergebens sucht das sehnsüchtige Herz, beängstigt inmitten so vieler Gräueln, nach einem Ruhepunkte; und der einzige moralische Gesichtspunkt, der sich, bei immer wiederkehrender höherer Rache so vieler Verbrechen, in dieser Geschichte erzählung mit Sicherheit festhalten läßt, ist Tacitus (Historiar. I. 3.) schöne Sentenz: „Nunquam atrocioribus cladibus, magisve justis iudiciis approbatum est, non esse curae deis securitatem nostram, sed ultionem“ — welche dem Verf. auch als Leitstern vorgeleuchtet zu haben scheint.

Rückblick auf die Ursachen der französischen Revolution, und Andeutung ihrer welt-
historischen Bestimmung. Von Friedrich Wilhelm Carové. Hanau, Edler. 1834. gr. 8.

„Les révolutions qui arrivent dans les grands états ne sont point un effet du hazard ni du caprice des peuples“ — sagt Sully in seinen Memoiren Bd. I. S. 133, und die vorliegende Schrift erscheint in einer sogleich näher zu bezeichnenden Ausdehnung, als ein Commentar zu jener Sentenz des großen französischen Staatsmannes. Ich gestehe, daß ich den Muth des Verfassers bei Ausarbeitung dieses Commentars anfangs bewundert habe, da mir die geistreichste Frau unseres Zeitalters dieselbe Ansicht in ihren trefflichen Mémoires et Considérations sur les principaux événements de la révolution française erschöpfte zu haben schien. Indes mag mich meine Vorliebe für Frau v. Staël bestechen, daß ich darf mich dadurch nicht abhalten lassen, anzuerkennen, daß D. B. in philosophischer und religiöser Hinsicht nach einem höheren Standpunkt als seine Vorgängerin gestrebt hat, indem er im Umschwunge der neuesten Zeit den Zweck „vernünftiger, freithätiger Vereinig-

una und Harmonisirung aller der Prinzipien“ erblickt, welche, in ihren Einzelrichtungen, den verschiedenen Bildungsstufen angehören, die die Menschheit durchschritten hat. Man könnte das vorliegende Werk also auch als den Versuch eines Beweises der Unerläßlichkeit der französischen Revolution Behufs der Erreichung eines so hohen Zweckes für die Menschheit charakterisiren, womit der Geist desselben vielleicht so vollständig bezeichnet wäre, daß dem Kritiker, in objektiver Hinsicht, nichts weiter zu thun bliebe. Ich will daher auch nur noch meine subjektive Ansicht von der Sache beifügen, welches, da diese Ansicht abweichend ist, seinen Nutzen haben kann: denn durch das Zusammentreffen entgegengesetzter Meinungen entsteht ein elektrischer Schlag, den man Polemik nennt, und der immer mit Lichtentwicklung begleitet ist.

Ich bekenne nämlich, trotz meiner eben zugestandenen Prädisposition für Frau von Staël, und meiner kaum geringeren Achtung vor den schönen Hoffnungen des wackern Verfassers, daß ich an die Unvermeidlichkeit der französischen Revolution nicht glaube. Ich bin ein älterer, keiterlei Art von Exaltation zugängiger Mann, und verfolge, in dieser Isolation, meine Erinnerungen aus dem letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts, welches ich in Magdeburg, umringt von französischen Emigranten und Gefangenen der Revolutionskriege, zugebracht habe. Wahrscheinlich kenne ich, aus den sorgfältig verglichenen Mittheilungen so vieler Augenzeugen, das genaueste Detail der Revolutionvorgänge genauer, als Herr Carové, der dagegen gewiß das Glück hat, jünger und hoffnungskräftiger zu seyn, als ich; und ich glaube auf den Grund jener Detailkenntniß, ganz bestimmt behaupten zu können, daß es, wenn der brave Ludwig XVI. nur die allermindeste Energie besessen hätte, und nur nicht so ganz und gar ein „Roi lâchant“ *) gewesen wäre, nimmermehr zur Revolutionsexplosion gekommen seyn würde. Aus der Zeitföderung selbst ging die Nothwendigkeit einiger successiven Concessionen und Reformen hervor: diese wären gemacht worden; und, im Uebrigen, hätte sich die Sache in derjenigen Mittelmäßigkeit fortgeschleppt, welche nun einmal die traurige Bedingung alles Irdischen ist. Denn es zeigt nur von jugendlich kräftigem, aber unexperimentirtem Selbstvertrauen, sich hienieden mit dem absolut Vollkommenen oder der Möglichkeit des Gelangens dahin, zu schmeicheln; — und wir fragen schließlich jeden genaueren Geschichtskenner, ob er waagen möchte, die Unvermeidlichkeit der französischen Revolution, unter der Voraussetzung zu behaupten, daß Ludwig XVI. ein charakterfester Mann, i. B. nur ein Ludwig XIV. gewesen wäre?

Vie politique de Charles-Maurice, Prince de Talleyrand, Par Alexander Sallé. Berlin, Schlesinger. 1834. 8. (Abdruck d. Original-Ausgabe.)

Kein schmeichelhaftes Portrait des politischen Proteus, vielmehr fast zu sehr in's Schwarze gemalt, und daher, was historische, unparteiische Treue betrifft, verdächtig. Ich gehöre wahrlich nicht zu den Verehrern des Prinzen von Talleyrand, habe auch in meinen Verhältnissen Gelegenheit gefunden, manch-

*) Man vergleiche, der Curiosität wegen, das im „eisernen Wandschranke“ gefundene, kürzlich vom Morgenblatt mitgetheilte Tagebuch des unglücklichen Prinzen, in welchem jeder Tag, da er nicht jagt, bloß mit „Rien“ bezeichnet ist. R.

sache, mein Urtheil über den merkwürdigen Mann bestimmende Aufklärungen einzusammeln; aber „Suum cuique“: so ganz ruchlos, wie er hier dargestellt wird, war er denn doch nicht. Viel kommt auf Rechnung der beispiellosen Zeit, in der Talleyrand lebte; viel Anderes muß dem Verfahren beigegeben werden, welches sich der Kaiser gegen seine Minister, und ganz besonders gegen ihn erlaubte, und welches des Prinzen politisches System in den Jahren 1814 und 1815 vollkommen motivirt. Selbst der Herzog von Rovigo (Savary), welcher Talleyrand persönlich haßte, und dessen Memoiren *) bei Ausarbeitung der vorliegenden Schrift sehr fleißig benutzt zu seyn scheinen, tadelt Napoleon häufig, den Rath eines so gewandten Ministers nicht gehört und gebraucht zu haben. Namentlich spricht er die Ueberzeugung aus, daß die spanische Angelegenheit eine andere Wendung genommen haben würde, wenn damals L. und nicht Champagny, an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten gestanden hätte, eine Ueberzeugung, welche Referent, und zwar aus guten Gründen, theilt. — Hiervon aber abgesehen, wird unser Werk für Denjenigen, der es mit Kritik zu nutzen versteht, als eine Zusammensetzung aller denkwürdigen Momente aus dem öffentlichen Leben des politischen Nestor unserer Zeit, eine willkommene Erscheinung seyn; und in einem weiteren Publikum wird es schon als chronique scandaleuse eine brillante Aufnahme finden:

Discit enim citius, meminitque libentius illud,
Quod quis deridet, quam quod probat, et veneratur!

Wenn ich nicht in der Enge eines kritischen Blattes von sehr mäßiger Ausdehnung befangen wäre, so würde ich der Versuchung einer ausführlichen Analyse dieses Buches, mit Nachweisung der Stellen, wo dem diplomatischen Helden desselben zu viel geschehen zu seyn scheint, nicht widerstehen. „Hier mag es genügen, zur allgemeinen Rechtfertigung der Tendenz dieser Biographie, das Urtheil herzusetzen, welches Carnot (dem man bei den glücklichsten Verirrungen während der Epoche des Terrorism, der Zeit allgemeiner Verirrung, doch das Zeugniß eines redlichen Mannes nicht wird versagen können), über L. fällt. „Il amène avec lui“ sagte er bei Talleyrand's Rückkunft aus Amerika, tous les vices de l'ancien régime, sans qu'il ait pu prendre une des vertus du nouveau, il n'a aucun principe arrêté, il en change comme de linge; il les prend selon le vent du jour. Philosophe lorsqu'il la philosophie était de mode; républicain maintenant parce qu'il faut l'être aujourd'hui pour devenir quelque chose; demain il proclamera la tyrannie; si elle lui apporte du profit. Je n'en veux à aucun prix; et tant que je serai au timon des affaires, il ne sera rien.“ Hierzu mag man Lebrun's Epigramm fügen:

„L'adroit Maurice, en boitant avec grâce,
Aux plus dispos peut donner des leçons;
Au front d'airain, au coeur de glace,
Toujours il fait son thème en deux façons:
Dans le parti qui lui paie un salaire,
Avec effort il porte un pied douteux;

*) Mémoires du Duc de Rovigo pour servir à l'histoire de l'Empereur Napoléon. Paris. 1828. 8 Bde. gr. 8. Ich rechne diese Memoiren, trotz der, fast bis zur Verblendung gehenden Vorliebe des Verf. für seinen Helden, doch zu dem Besten, was über die Kaiserregierung geschrieben worden ist. R.

L'autre est fixé dans le parti contraire,
Mais c'est le pied dont Maurice est boiteux.
Meine, gegen das Einzelne erhobenen Ein-

wendungen bleiben deshalb nicht weniger gegründet,
und ich kann auch das beweisen.

D. Nürnberger.

A n k ü n d i g u n g e n.

Bei F. A. Leo in Leipzig sind erschienen und in
allen Buchhandlungen zu haben:

D a s B r a u t g e s c h e n t.

Oder:

Briefe einer Mutter an ihre Tochter über die Be-
stimmung des Weibes als Hausfrau, Gattin
und Mutter.

Von

Friedrich Girardet.

Zweite, durchgesehene und bereicherte Auflage. Mit
Kupf. 8. broch. 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 42 Kr.,
gut geb. 2 Thlr. 6 Gr. oder 4 Fl. 3 Kr.

Unter den vielen Schriften, die für das weibliche
Geschlecht insbesondere erschienen, werden wenige von
dem Werthe, von dem Gehalte seyn, den vorliegendes
neu durchgesehenes und mit einigen Zusätzen be-
reichertes Werk behauptet. Welchen Aeltern darum
zu thun ist, der geliebten Tochter im neuen Verhält-
nisse als Gattin, Hausfrau und Mutter, das große
Ziel, häusliches Glück genannt, möglichst sicher er-
reichen zu sehen, die mögen ihr dieß Buch zur Mit-
gife leaen, und handelt die Neuvermählte nach den
hier aufgestellten Mustern, so wird sie Gott, dem
Gatten und ihrem achtbaren Familienkreise wohlge-
fällig für und für.

Reise-Taschen-Lexicon

für

E u r o p a

vom

D. E. G. D. Stein.

gr. 12. carton. 2 Thlr. 12 Gr. oder 4 Fl. 30 Kr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Bei F. A. Herbig in Berlin ist erschienen und
in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu
bekommen:

Achte berichtigte, verbesserte und vermehrte Auflage
von

Reichard's Passagier auf der Reise

in Deutschland, der Schweiz, nach Venedig, Am-
sterdam, Paris und Petersburg. Mit besonderer Be-
rückichtigung der Badeorte, der Reise nach dem Harz
und Riesengebirge, der Donau u. Rheinfahrt.

Ein Reisehandbuch für Jedermann.

1834. 708 S. 8. Auf feinstem Pat. Velinp. mit ei-
ner neuen und sauber ill. Postkarte; gebun-
den und im Futteral 3 Thlr. 8 Gr. Mit einer Bei-
lage, bestehend aus 4 sehr sauber in Kupfer gestoch-
nen Chärtchen. 3 Thlr. 12 Gr.

Nach Verlauf von drittehalb Jahren ist wieder
eine neue Auflage dieses Reisehandbuches nöthig ge-

worden, unstreitig der beste Beweis für dessen Brauch-
barkeit. Es ist als der am zweckmäßigsten geordnete
und sicherste Führer auf Reisen anerkannt, und in
dieser achten Auflage unter der Mitwirkung Mehrerer
berichtigt und verbessert und um 90 Routen vermehrt
worden.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

So eben ist in unserm Verlage erschienen:

Washington Irving's Wanderbuch. Erster
Theil. Reise durch die Prairien. Aus
dem Engl. 16 Hest. Preis des ganzen in vierzehn
Tagen fertigen Bandes 1 Thlr.

Wir beeilen uns, dem Publikum eine Uebersetz-
ung dieses merkwürdigen Buches vorzulegen, das mit
jener dem berühmten Verf. so eigenthümlichen Klar-
heit, Anmuth und Präcision eine Reise durch einen
Theil der nordamerikanischen Prairien jenseits des
Mississippi darstellt, der noch nie von einem Weißen
betreten worden ist.

Berlin, den 6. April 1835.

Zeit u. Comp.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Bei E. F. Dörffling in Leipzig ist so eben
erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Schatzgräber, Erzählung aus Archivnach-
richten, von Warnofrid. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

So viele Romane wir auch besitzen, welche die
teutsche Vorzeit zu ihrem Schauplatz haben, so wen-
ige sind doch darunter, in denen Sitten und Lebens-
verhältnisse unserer Vorfahren wahrhaft treu geschil-
dert sind. Was davon erzählt wird ist öfter aus der
Phantasie des Schriftstellers, als aus der Wirklich-
keit entsprungen; und deshalb dürfte das hier ange-
zeigte Gemälde aus dem Anfange des 16ten Jahrhun-
derts, das, weil es wirklich aus Archivnach-
richten geschöpft ist, das Leben in jener Zeit in
seinen wahren Verhältnissen darstellt, nicht ohne viel-
faches Interesse seyn. Der Aberglaube jener Zeit
auf der einen, und die sich darauf stützende Lust zum
Betruge auf der andern Seite, der Haß zwischen
Adel und Bürgerstand, die Gewaltthätigkeit,
die Ungerechtigkeit, welche bei der Schwäche
der Gerichtshöfe, bei der Zerstückelung des Landes und
der Unzulänglichkeit der Gesetze freien Spielraum hat-
ten, treten hier bei einer interessanten Criminalsache,
im Wechsel mit romantischen Situationen,
in anziehenden Bildern dem Leser entgegen.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

La Juive — Die Jüdin.

Große Oper in 5 Akten.

Text von Scribe, Musik von Halevy,

werden wir baldigst im vollst. Clavierauszuge mit

deutschem u. französ. Text, und in verschiedenen Arrangements herausgeben, da wir das Eigenthumrecht vom Componisten gekauft haben. Die vollst. Partitur und die Stimmen werden baldigst erscheinen, worauf wir die resp. Theaterdirektoren besonders aufmerksam zu machen uns erlauben.

Diese Oper hat den größten Beifall in Paris gefunden, und verspricht eine Klassenoper wie die *Stumme von Portici*, *Robert der Teufel* u. s. w. zu werden.

Schlesinger'sche Buch- u. Musikalienhandlung in Berlin.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Lamartine's Reise in den Orient.

So eben ist erschienen:

Alphons von Lamartine's Reise in den Orient in den Jahren 1832 und 1833. Erinnerungen, Empfindungen, Gedanken u. Landschaftsgemälde. Aus dem Französischen übers. von Gustav Schwab und Franz Demmler. Erster Band. ar. 8. geheftet. Stuttgart, Neukircher'sche Buchhdlg. Pr. 2 Fl. 24 Kr. oder 1 Thlr. 8 Gr.

Man findet in dieser Reise nicht nur den Dichter, sondern zugleich den Denker, den Forscher, den Christen. An die malerischen Naturschilderungen reihen sich Klänge eines reinen, tiefen Gefühls, an die einzelnen Sittengemälde ungezwungene Betrachtungen über allgemein Menschliches. Die beschriebenen Landschaften führen meist an Orte von biblischem oder antiquarischem Interesse, oder auf Schauplätze einer noch mangelhaft beleuchteten Geschichte der neuesten Zeit. In Gebieten, welche dem gewöhnlichen Reisenden verschlossen bleiben, beutet Lamartine Notizen aus, die nicht bloß der Neugierde, sondern auch dem wissenschaftlichen Interesse merkwürdig sind. So im ersten Bande ein Besuch bei der Königin von Palmyra, Lady Stanhope, die Geschichte des Drusensfürsten vom Libanon und des Bassa's von Acre, welche mit der Besitznahme Syriens durch Ibrahim Bassa im engsten Zusammenhange steht. Denkt man sich alle diese Bilder, Empfindungen, Notizen von dem chevaleresken Hauche eines reinen, edlen, religiösen Gemüths durchweht, dazu das Interesse, welches die persönlichen Begegnisse des liebenswürdigen Dichters einflößen, so wird man daraus den allgemeinen Beifall erklärlich finden, den schon die wenigen, in Frankreich zuvor bekannt gemachten Bruchstücke dem Werke erworben haben. — Die vorliegende Uebersetzung ist nicht nach dem durch Lamartine für unächt erklärten Brüssler Nachdrucke, sondern nach Aushanaebogen bearbeitet, welche uns der Verleger selbst von Paris zusandte, und deren Benutzung machte die mit dem Originale gleichzeitige Erscheinung möglich, ohne daß diese Uebersetzung an den Mängeln der Eile zu leiden hätte. Die Gedichte sind durch Gustav Schwab, dem wir bereits eine treffliche metrische Uebersetzung von „Lamartine's poetischen Betrachtungen“ verdanken, das Uebrige durch Franz Demmler bearbeitet. Der zweite bis vierte Band folgen in kurzen Zwischenträumen.

Vorräthig in jeder guten Buchhandlung Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie. (Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Elegantes Volkblatt.

ARCHIV

für

Natur, Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Jährlich zwölf Lieferungen im größten Med. 4to Format mit 150 für sich bestehenden Abbildungen auf dem schönsten Belinpapier, in lith. Kreidemanier.

Subscription-Preis pr. Lieferung,

(welche so viel enthält als 2 bis 3 Wochenlieferungen der sogenannten Pfennigblätter mit eingedruckten Holzschnitten)

3 Sgr. Sächs. oder 3 $\frac{3}{4}$ Sgr. oder 13 $\frac{1}{2}$ Kr. Rhein. mit Verbindlichkeit auf einen Jahrgang.

Prachtvoller Umschlag, Titel und Register, werden am Schlusse eines jeden Bandes geliefert.

Die beiden ersten Jahrgänge sind gebunden durch die Arnold'sche und die übrigen Buchhandlungen Dresdens zu haben und liegen daselbst Prospective etc. zur Subscription auf den 3ten Jahrgang bereit. Wir enthalten uns aller weitern Anpreisungen, und verweisen auf die Urtheile fast der sämtlichen deutschen Journale.

Braunschweig und Leipzig.

Oehme & Müller.

Bei J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zweite

Entdeckungs-Reise

des

Capitain John Ross

nach den

Polargegenden

2 Bände in 6 Lieferungen.

Mit einer Charte, 2 Ansichten und dem Portrait des Verfassers.

Preis einer jeden Lieferung 8 Gr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)